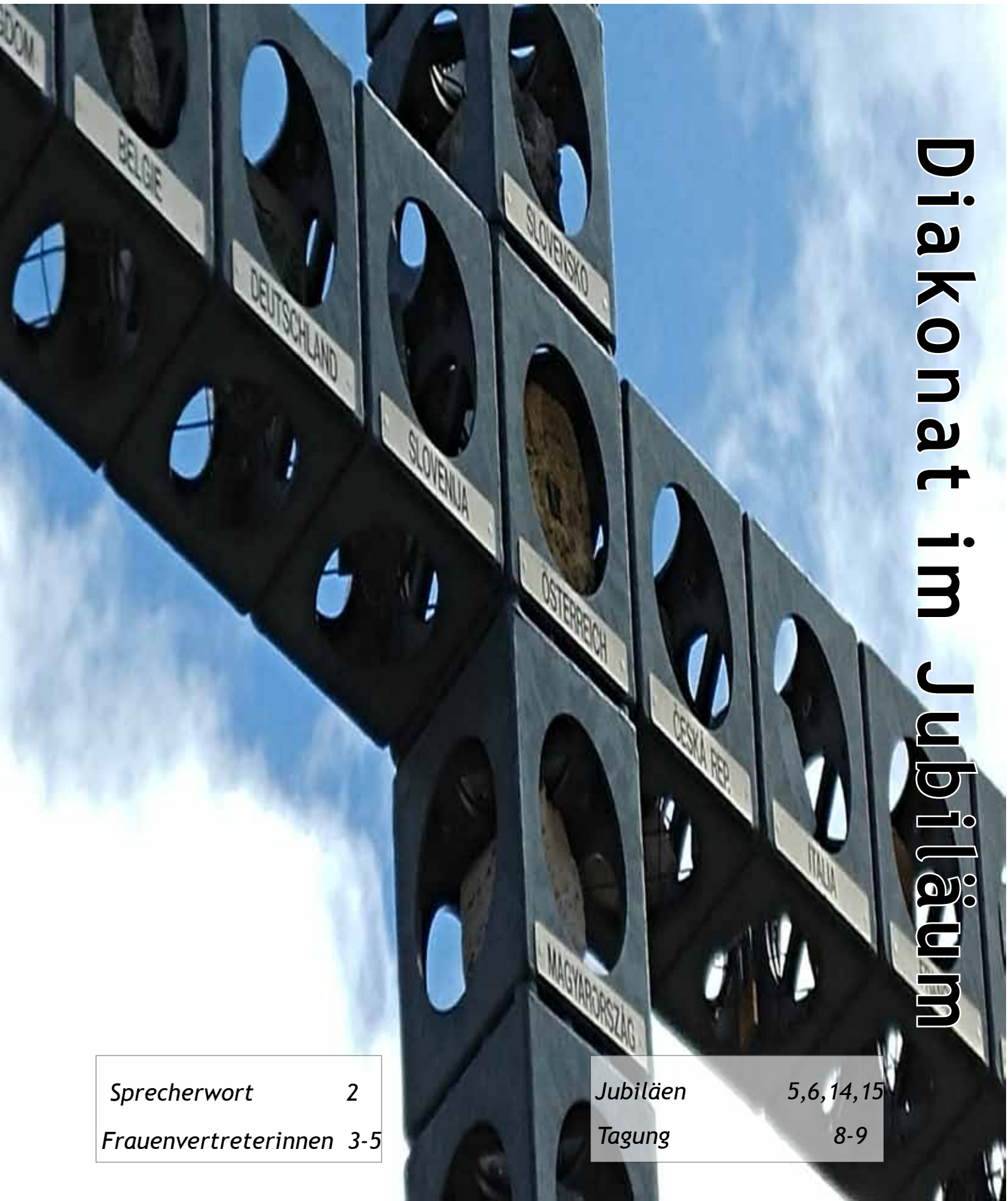
RUF ! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs Jahrgang 21 Juni 2019



Diakonat im Jubiläum

Sprecherwort	*2*
Frauenvertreterinnen	*3-5*
Jubiläen	*5,6,14,15*
Tagung	*8-9*

Sprecherwort

Die Sozialgestalt der Kirche ist radikalen Veränderungen unterworfen. Ihre Glaubwürdigkeit steht auf dem Prüfstand. Die Aufarbeitung von Missbrauch und schuldhaftem Verhalten nimmt viel Energie in Anspruch. Kirchenaustritte, Rückgang der sonntäglichen Gottesbesucher und des Sakramentenempfangs sowie das spürbare Misstrauen in die Kirchenleitung sind Fakten, die sich nicht wegdiskutieren lassen. Aber die steigende Zahl von Bewerbern für den Weg zum Ständigen Diakon in den Diözesen, aber auch die vielen neuen geistlichen Bewegungen sind erfreuliche Zeichen der Zeit. Auch die treue Schar junger Menschen und die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im sozialen und kirchlichen Bereich engagiert sind und die sich solidarisch in der Aufnahme und Betreuung der vor Kriegen und Terror geflüchteten Menschen, die bei uns eine neue Heimat suchen, engagieren, gibt Hoffnung.



Franz Ferstl, Wien, Vorsitzender der ARGE für die ständigen Diakone

Das eben gefeierte Oster- und Pfingstfest hat für uns Diakone viel Kraft und Einsatz bedeutet, es hat uns auch die pastorale Kernbotschaft von Gottes Interesse am ewigen Glück des Menschen und seine Gegenwart in Wort und Sakrament neu bewusst gemacht. Er lässt uns in den Freuden und Nöten unserer Zeit nicht allein, er will, dass wir uns der Tatsache unserer menschlichen Begrenztheit und dem Angewiesensein auf seinen lebendig machenden Geist bewusst sind und wir uns auf seine Gegenwart und sein Wirken verlassen können. Als Diakone sind wir hineingenommenen in das lebendige göttliche Geschehen und Werben Gottes um das Vertrauen der Menschen in seine Gegenwart und sein vielfältiges Wirken durch seine Kirche.

Besonders einladen möchte ich zur nächsten Österreichtagung, deren Programm und Anmeldefomalitäten in dieser Nummer des Ruf!Zeichen nochmals genau umschrieben sind. Es gibt keinen Tagungsbeitrag und Dank des Sprechers der Militärdiözese Karl Kastenhofer gehen auch die Mahlzeiten und das Konzert am Freitag Abend in der Georgskathetrale auf Einladung der Militärdiözese. Nur die Nächtigungen müssen von den TeilnehmerInnen selbst organisiert und bezahlt werden. So nochmals die Bitte, sich bis zum 5. Juli 2019 anzumelden, damit der Veranstaltungssaal (je nach Anmeldezahlen) festgelegt werden kann. Nur angemeldete Personen können an der Tagung in der Militärakademie teilnehmen. Auch für einzelne Vorträge oder Teile der Tagung ist eine vorherige Anmeldung notwendig.

Vor fünfzig Jahren wurde in Vorarlberg der erste Ständigen Diakon Österreichs von Diözesanbischof Bruno Wechner geweiht. So dürfen wir mit Freude und Dankbarkeit auf die Entwicklung unseres Weihestandes zurückschauen und feiern. Wir nehmen die vom 11. bis 13. Oktober in Wiener Neustadt stattfindende Österreichtagung zum Anlass, um den Reigen von Feiern in den Diözesen zu eröffnen. Am dritten Tag der Tagung, am Sonntagvormittag werden wir bei einem Festakt und in der anschließenden Eucharistiefeier unser Jubiläum in den Mittelpunkt stellen. Gemeinsam mit unserem Referatsbischof wollen wir auf die Entwicklung in den letzten fünfzig Jahren zurückblicken und dabei auch Zeitzeugen zu Wort kommen lassen. Es ist ein doppeltes Jubiläum: Einerseits feiern wir 50 Jahre seit der ersten Weihe in Österreich und gleichzeitig ist es die zwanzigste Österreichtagung, die alle zwei Jahre von einer Diözese ausgerichtet wird und ein Höhepunkt unseres Erlebens als große Diakonengemeinschaft ist. So werden auch Gäste aus den angrenzenden Ländern zur Tagung und zum Mitfeiern eingeladen sein. Im Rahmen der Tagung wird es auch eine Buchpräsentation des Tyrolia-Verlages geben: Im Dienst der Zuversicht. Das Amt des Diakons. Entwicklungen – Erfahrungen – Perspektiven.

So freue ich mich schon auf unser Wiedersehn bei der Tagung in Wiener Neustadt und wünsche euch allen ein segensreiches Wirken im Dienst unserer Diakonengemeinschaft.

Herzlich Franz Ferstl

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Wort der Frauen

„Welt in Bewegung“ – so ist der Titel der diesjährigen Niederösterreichischen Landesausstellung in Wiener Neustadt! Einen Teil von ihr werden wir auch bei der heurigen Österreichtagung ebendort sehen können.
Dieses Motto passt auch gut zur Kirche, wie ich meine – andere würden das strikt verneinen aufgrund so mancher Entwicklungen.
Das Christentum aber ist punkto Bewegung eigentlich up-to-date. (Zeit, dass sich das alle wieder einmal vor Augen halten!)



Maria Höllwert
Vertreterin der Ehefrauen der Ständigen Diakone
Inselweg 4 4863 Seewalchen
0676/9515171
maria.hoellwerth@aon.at

Jesus Christus selbst war ein Wandernder, und er hat allen voran seine Jünger (-innen) auf einen richtungsweisenden Weg geführt. Selbst sein Leiden gestaltet sich als (Kreuz-) Weg, und er gibt sich auf dem Emmaus – Gang als Auferstandener zu erkennen. Auch wir selbst werden bei näherer Betrachtung viele Wege ausmachen, auf denen uns Gott begleitet, ja die er uns erst möglich gemacht hat.
Für mich schließt sich im Herbst ein Kreis: 2011 wurde ich in Wien zur Österreichsprecherin bestellt – und heuer im Herbst, wieder im „Fernen Osten“, in Wiener Neustadt, werde ich die Funktion bei der Österreichtagung in andere Hände übergeben.
Für mich verwirklichen die Diakonfamilien die große Schöpfungs-und Verkündigungsidee Gottes in besonderer Weise: als Mann UND Frau schuf er sie. Wenn auch die Wunde vorerst bleibt, dass viele Frauen ihre Berufungen zur Diakonin oder Priesterin in der katholischen Kirche nicht leben können, so ist doch sicher, dass alle Frauen und v.a. wir Ehefrauen der Diakone wesentliche und essentielle Verkünderinnnen des Glaubens in Wort und Tat sein können!
Außer in der Erzdiözese Salzburg und in der Diözese Eisenstadt gibt es jetzt in allen diözesanen Foren, in denen Diakone vertreten sind, auch Vertreterinnen der Ehefrauen. Wir freuen uns, wenn uns bei der Österreichtagung Zeit eingeräumt wird, über die zukünftige Österreichvertretung (der Frauen) nachzudenken und laden euch schon jetzt dazu ein. Damit der Wiedererkennungswert größer ist, stellen sich die Frauenvertreterinnen der einzelnen Diözesen schon jetzt noch einmal kurz vor.
(Rosi Schöberl als neue Sprecherin der Erzdiözese Wien in gewohnter Tradition etwas länger!)
Nachdem sie alle durch das Votum in ihren eigenen Diözesen legitimiert sind, sollen sie in Zukunft zu den Sprechertagungen eingeladen werden. Um aber auch eine gewisse Kontinuität und Konstanz zu garantieren, sollen auf jeden Fall 2 Österreichsprecherinnen für einen überschaubaren Zeitrahmen (2-4 Jahre) bestellt werden. So wäre der Plan – gestalte mit!
Mir bleibt noch DANKE zu sagen für euer Vertrauen und die vielen schönen Begegnungen, die sich in verschiedensten Zusammenhängen ergeben haben.

Maria Höllwerth

Vertreterinnen der Frauen

Ingrid Muhrer, 63 Jahre, Hausfrau und Pensionistin. Verheiratet seit 42 Jahren mit Siegfried, einer der beiden Ausbildungsleiter für Diakonkandidaten. Wir haben 4 Kinder zw. 41 und 29 Jahren,
2 Enkelinnen, 14 und 10 Jahre. Wir wohnen in Ressnig bei Ferlach in Kärnten, zwischen dem Wallfahrtsort Maria Rain und dem Loiblpass.



Mein Schwerpunkt: In der Diözesanen Diakonatskommission die Stimme, Meinung, und Interessen der Frau am Diakonat besonders im Blick auf die Familie einbringen. Ehefrauen motivieren, an den Veranstaltungen der Männer mit persönlichem Gewinn teilzunehmen.
Ingrid Muhrer, Ferlach



Ich bin im Vorstand in St. Pölten bei den Diakonen tätig. Bin vom Beruf Pfarrsekretärin, verheiratet mit Josef und habe 2 Töchter und bin auch schon Oma.
Christiane Neuhold

Vertreterinnen der Frauen

Evi Kapplmüller (56 J.) aus Schwertberg OÖ, verheiratet mit Martin, 3 Töchter, 1 Enkel



Projektassistentin beim OMADIENST des Kath. Familienverbandes OÖ.
In der Pfarre schon von Jugendzeit an engagiert: Wogo Leiterin, Liturgieausschuss, kfb, Öffentlichkeitsarbeit, Chor,...

Gabriele Fröhlich-Aichinger (52 J.) aus Unterweitersdorf in OÖ, verheiratet mit Bruno, 1 Tochter und 1 Sohn, Religionslehrerin an einer NMS



Ehrenamtliche Pfarrarbeit begleitet mich seit meiner Jugend, derzeit : Mitglied im Seelsorgeteam der Pfarre Hagenberg – mitverantwortlich für den Bereich Liturgie, Chorleiterin, Wortgottesdienstleiterin, Pfarrblattteam, ...

Margit Ablasser. Ich bin seit 1990 mit Wolfgang verheiratet. Er ist seit 2007 Ständiger Diakon und wir sind Eltern von zwei Söhnen. Beruflich arbeite ich als pädagogische Mitarbeiterin und Erwachsenenbildnerin im Katholischen Bildungswerk. Mein Herz hängt an unserer Familie und zahlreichen Freunden. Außerdem



liebe ich es mit unserer Kirchenband den „St. Erzengeln“ (Pfarrverband St. Lorenzen/St. Marein im Mürztal) Musik zu machen und mit dem Motorrad kleine Ausflüge zu unternehmen. Meine etwas spärlich Freizeit fülle ich auch noch mit sozialem Engagement (Kriseninterventionsteam des Landes Stmk) und der Mitarbeit im Pfarrgemeinderat als Stellvertretende Vorsitzende.

Mein Name ist **Rosi Schöberl**, bin 55 Jahre alt und lebe in Witzelsdorf, gleich neben der Stopfenreuther Au in Niederösterreich. 1985 war ein ereignisreiches Jahr: Hannes und ich haben geheiratet, wir sind nach Witzelsdorf gezogen und haben beide begonnen, unseren Beruf des Religionslehrers auszuüben. In der Pfarre arbeiten, Gottesdienste mitgestalten, Erstkommunion- und Firmvorbereitung , sich in die Gemeinde einbringen, den Menschen begegnen und sie begleiten und unterstützen – und alles mit der Familie unter einen Hut bringen – das trifft wohl unser Leben. Unsere Kinder Judith, Anna und Tobias haben unsere Familie vervollständigt. 2014 wurde Hannes zum Diakon geweiht – am 8. März 2016 hat er nach schwerer Krankheit sein “Hier bin ich“ ganz vor Gott gesprochen. Plötzlich gibt ein davor und ein danach – „Leben ist Veränderung“ war ein Satz, den Hannes oft verwendet hat.



Pfarrlich bin ich noch immer in Witzelsdorf zuhause, komme aber durch meinen Beruf und als Dekanatsvertreterin viel in andere Pfarren. Dieses Verbundensein mit anderen Menschen erfüllt mich mit Freude und Energie. Dasein für andere und selber angenommen werden mit all seinen Eigenschaften, zuhören können und sagen dürfen, was ich denke und fühle, sich freuen können und seine Zweifel und Trauer aussprechen und zeigen dürfen – dass andere es mit mir aushalten, wenn ich mit Gott, mit der Welt und mit der Kirche hadere, das ist mir wichtig. Leben ist Veränderung – das erfahre ich immer wieder. Auch wenn ich es nicht immer verstehe.

Hallo!
Ich heiße **Andrea Schild** und vertrete die Ehefrauen der ständigen Diakone in der Diözese Innsbruck. Ich bin 54 Jahre alt, Mutter von zwei Buben und zwei Mädchen im Alter von 23 bis 16 Jahren und Lehrerin an der Landesblinden- und -sehbehindertenschule in Innsbruck. Mein Mann Gerhard (Diakon seit 2008) und ich sind nun schon fast 27 Jahre lang verheiratet.



Vertreterinnen der Frauen

Als Sprecherin der Ehefrauen der Diakone gehöre ich der Frauenkommission der Diözese an. Natürlich bin ich auch bei allen Kommissionssitzungen unserer Diakongemeinschaft dabei und besuche sehr regelmäßig die Regionalrunden der Diakone und ihrer Frauen in Tirol.
Gerne unterstütze und begleite ich meinen Mann bei seinen diakonalen Aufgaben.
Seit fast 28 Jahren halten wir eine wöchentliche Anbetung bei den Herz Jesu Missionaren in Innsbruck, die wir mit unserer Verlobung ins Leben gerufen haben.
Und in diesen Tagen starten wir mit einer Weggemeinschaft, die unser Bischof Hermann Glettler sehr propagiert.
Einer meiner Leitsätze lautet „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ von Martin Buber. In diesem Sinne versuche ich mit offenen Augen, Ohren und offenem Herzen meine verschiedenen Aufgabenfelder als Mutter, Ehefrau, Lehrerin und Sprecherin zu leben.



Mein Name ist **Elisabeth Fellner.**
Ich bin verheiratet mit meinem Mann Thomas, der im Jahr 2010 zum Ständigen Diakon geweiht wurde. Von unseren vier Kindern sind zwei schon erwachsen und zwei wohnen noch mit uns in Preims, das zu St. Margarethen im Lavanttal gehört.
Nach der Geburt unserer jüngsten Tochter und der Karenzzeit entschloss ich mich, meinen Beruf als Religionslehrerein nicht mehr auszuüben, sondern mich hauptberuflich um unsere Familie zu kümmern und meinen Mann in seinen zahlreichen Aufgaben als Diakon zu unterstützen. In unserer Pfarre arbeite ich als Firmbegleiterin und singe im Kirchenchor.
Seit über fünf Jahren bin ich nun mit Ingrid Muhrer als Vertreterin der Ehefrauen der Diakone in Kärnten tätig.

Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

40 Jahre Diakonentagung

1977 hat mich Dr. Erharter vom Pastoralamt Wien eingeladen an der internationalen Tagung für Diakone in Kortrijk in Belgien teilzunehmen. Auf dieser Tagung haben uns Diakone aus anderen Ländern erzählt, dass sie in ihren Ländern regelmäßige Tagungen für ihre Diözesen anbieten. Darauf haben wir beschlossen auch für die österreichischen Diözesen solche Treffen zu organisieren, um auf diese Weise, insbesondere durch den gegenseitigen Erfahrungsaustausch, die Förderung des Diakonats voranzutreiben. Ich habe daraufhin bei meinen Bischof Dr. Johann Weber, als für die Diakone zuständigen Bischof in der Bischofskonferenz, unser Anliegen vorgebracht und wir haben über ihn bei den Diözesanbischöfen willkommene Zustimmung erhalten. Darauf nahmen wir sofort mit den Verantwortlichen der einzelnen Diözesen Kontakt auf und gingen in Planung. Das erste Treffen wurde für Wien Oktober 1979 organisiert. Wir haben unsere Tagung mit einer Vesper in der Wotrubakirche eröffnet und ich durfte bei dieser Feier die Predigt halten. Ich möchte euch gerne meine damaligen Gedanken zum Wesen und zur Spiritualität des Diakons anfügen.
Diakon Ludwig Wuchse, Weihe 1975

Predigt bei der Marienvesper anlässlich der Eröffnung der 1. gesamtösterreichischen Diakonentagung 1979; Diakon Ludwig Wachse

Das Zweite Vatikanische Konzil wollte den Diakonat als eigenen Stand in der Kirche wiederbeleben. Und so hat man in vielen Diözesen meist recht zaghaft mit der Ausbildung und Weihe von Diakonen begonnen. Zurzeit gibt es weltweit nicht ganz 6000 Diakone. In Österreich sind es rund 100. Wir öster¬reichischen Diakone versammeln uns nun in diesen Tagen zum ersten Mal, um miteinander über unseren Stand und Dienst zu sprechen. Wir wollen unsere Erfahrungen miteinander austauschen. Wir werden von den Freuden und den Schwierigkeiten dieses jungen Standes reden. Wir werden nach dem Standort des Diakons in der Kirche und seiner Beziehung zu anderen Ständen fragen. Und es wird nach dem We¬sen des Diakon-seins und seinem spezifischen Weg gefragt werden.
Liebe Mitbrüder im Diakonat, Liebe Frauen der Diakone.
Wir beginnen unsere Tagung jetzt mit einer

Marienvesper. Das ist ein wunderschöner Beginn. Doch ich glaube, dass in diesem festlichen Beginn mehr enthalten ist. Er könnte ein Finger¬zeig für uns sein.
Ich bin bei der Vorbereitung für diese Feierstunde auf einen Gedanken gestoßen, von dem ich nicht mehr losgekommen bin: In Maria, in ihrem Weg ist der Weg des Diakons vorgezeichnet. In ihrem Le-ben, ihrem Sein ist auch das Wesen des Diakon-seins zu finden. Wie meine ich das? Wir Diakone haben den Ruf Gottes gespürt und haben zu diesem Ruf (dieser Berufung) ja gesagt. Wir haben die Weihe empfangen und sind mit der Gnade Gottes beschenkt und ausgestattet worden. Ein großer Anfang! Viele Hoffnungen und Erwartungen wurden daran geknüpft. Aber dann kam wieder der Alltag und bald merkte man, dass sich nach außen gar nicht viel geändert hat. Aufgaben, die man da und dort gerne übernommen hätte, blieben einem verschlossen. Andere wiederum waren so alltäglich und gewöhnlich, dass man sich fragte, wo ist da das Besondere, wozu brauche ich dafür die Weihe? Man stand im Hintergrund und fand nur mehr selten Beachtung.
Schauen wir auf Maria.
Am Anfang steht da ein großartiges Berufungsereignis. Ein gewaltiger Beginn. In Demut nimmt Maria den Auftrag an: „Ich bin die Magd (die Dienerin) des Herrn, mir geschehe wie du gesagt hast.“ Maria erklärt ihre volle Dienstbereitschaft. Beim Besuch bei ihrer Tante Elisabeth hören wir sie noch mit ih¬rem Jubellied. Aber dann beginnt für sie ein dorniger Weg; Der Zweifel Josefs. Der armselige, ja ent¬würdigende Ort, wo sie gebären muss. Die Verfolgung und Flucht. Dann noch einmal im Tempel zu Je¬rusalem, wo sie besorgt ihr Kind sucht. Von da an tritt sie völlig in den Hintergrund. Die Synoptiker schweigen über sie. Ihr Dienst, ihr Wirken verläuft in aller Stille und Bescheidenheit. Es geht ja nicht um sie, sondern um ihren Sohn und Er soll im Blickfeld sein. Nur das Johannesevangelium erwähnt Ma¬ria noch zweimal. Beide Mal an bedeutender Stelle. Das eine Mal am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu, wo Maria auf der Hochzeit zu Kana mit ihrer Fürbitte die Wundertätigkeit ihres Sohnes einleitet, die seine Herrlichkeit offenbaren soll; und das andere Mal treffen wir sie unter dem Kreuz, in jener Stunde, da alles vollbracht ist; wo sie als Mutter der Glaubenden, die Mutter Kirche vertritt. Ihr Leben verlief ohne Aufsehen, ihr Dienst wurde kaum beachtet und gewürdigt. Er geschah schlicht und selbstverständlich. Aber schon wenige Jahre nach ihrem Tod wird von der jungen Kirche ihr Glaube und ihre Treue, ihre radikale Dienstbereitschaft als die bedeutende Verkündigung Mariens an uns er¬kannt. Und schon bald setzt eine starke Verehrung dieser Frau ein, die ihr ganzes Leben zu dienen bereit war. So gilt für sie zuallererst das Wort Jesu und es hat sich auch an ihr erfüllt: Der Erste im Reich Got¬tes wird der sein, der der Diener aller ist.
Liebe Mitbrüder und Schwestern.
Diakon sein, heißt Diener sein. Gibt es da für den Diakon ein größeres Vorbild als Maria. Nicht auf An¬sehen, auf Ehre bedacht, schlicht und einfach zum Dienen bereit zu sein, dort wo man gebraucht wird. Dienstbar sein. Für andere fürbittend einzutreten, wie Maria auf der Hochzeit zu Kana. Und unter dem Kreuz mit Maria die Vollendung entgegennehmen. Ist es nicht bezeichnend, dass der Diakon in der Hl. Messe gerade auch bei der Fürbitte und der Wandlung, der Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers, mit dem Ruf vom „Geheimnis des Glaubens“ in Erscheinung tritt.
Ich bin überzeugt, wenn wir den Weg Mariens einschlagen und gehen, dann erweisen wir der Evangelisierung, der Kirche heute, all den den Menschen um uns den größten Dienst. Und ich meine, dass wir diesen Weg mit heiligem Stolz gehen dürfen.

Literatur

Ein Diener mit Charisma

Was den Diakon ausmacht

50 Jahre Ständiger Diakonat in Österreich
Weiheamt mit Potential und vielen Tätigkeitsfeldern

Ca 200 Seiten,
ISBN 978-3-7022-3784-3,
ca Euro 19,95,

Erscheint im Oktober 2019 beim Tyroliaverlag
Auch als E-BOOK erhältlich



Diakone in Graz



Hl Messe mit Diözesanbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl, geistlichem Begleiter Franz Wallner und Exerzitienleiter Mag. Günter Zgubic

Exerzitien der Diakone und Ehefrauen mit Mag. Günter Zgubic in Seggauberg: Diakonie zwischen Kreuz und Auferstehung

Das Motto „Caritas – zwischen Kreuz und Auferstehung“ wurde von Günther Zgubic mit Leben erfüllt. Die Impulse, die er aus seinem Leben als Gefangenenseelsorger in Brasilien gab, waren äußerst herausfordernd. Günther Zgubic verstand es aber mit großem Einfühlungsvermögen, Begeisterung und Freundlichkeit die Diakone und deren Ehefrauen in die Grundstruktur von Caritas einzuführen. So hatten alle die Möglichkeit ihrem eigenen Charisma nachzuspüren.
Sich selbst mögen, Begegnung mit Gott, Hoffnung gegen alle Hoffnungslosigkeit, lassen uns den Sinn des Lebens erkennen: „Der Sinn des Lebens ist das Fest. Auch für die armen Menschen.“
Caritas ist notwendigerweise Begegnung. Das gilt auch für die Gottesbeziehung und das Leben mit mir selbst.
Lebe so, dass du gerne bei dir wohnst! Lebe so, dass du Gastgeber sein kannst. Gestalte dein Leben so, dass deine Seele gerne in dir wohnt. Hab Platz für Gott und den Mitmenschen. Gottesbegnung gibt es nur in Beziehung, dabei brauchst du Gott nur bis zu dir selbst entgegengehen.
Es gibt aber auch Versuchungen, die uns hindern aus der schönen „Ich-Wohnung“ hinauszugehen: die Angst und den Hass.
Angst lähmt, Angst verhindert, dass Gott durch uns wirken kann, weil wir ihm und uns zu wenig zutrauen.
Hass zerstört, Hass verbittert. Aus der Geschichte der Revolutionen wissen wir, dass man mit Verbitterten keine Revolution machen darf. Das führt nur dazu, dass die Revolution ihre eigenen Kinder frisst, und frisst und frisst...
Wir dürfen der Versuchung des Hasses nicht nachgeben, weil Hass die Würde verletzt. Caritas bedeutet aber für die Würde des Menschen einzustehen. Der Mensch hat seine Würde von Gott, der ihn für einen aufrechten Gang geschaffen hat.
Wenn es uns gelingt, dass wir Lebensräume für Menschen schaffen in denen auch der Arme leben, Milieus in denen der Mensch seine Würde entdecken kann, dann singen wir im übertragenen Sinn das „Ehre sei Gott“, denn die Ehre Gottes ist, dass der Mensch in Fülle leben kann.
Auch das meint Auferstehung.
Es war schön, dass auch 3 Diakonenehepaare aus der Diözese Eisenstadt mit dabei waren.

Karl Haidacher



Programm der Jahrestagung 2019 der Diakone Österreichs

„40 Jahre Jahrestagung der Diakone und
50 Jahre Ständiges Diakonat in Österreich“

„Antreten - Auftreten - Eintreten!
Der Diakon in der veränderten gesellschaftlichen Landschaft“

Freitag 11. Oktober 2019

bis 1730 Uhr	Registrierung der Teilnehmer
1800 Uhr	Begrüßung und Kurzimpuls zum Thema „Frieden“
1845 Uhr	gemeinsames Abendessen
2000 Uhr	Konzert mit der Militärmusik Burgenland in der St. Georgs-Kathedrale anschließend gemütliches Zusammenstehen für Kontakte

Samstag 12. Oktober 2019

0830 Uhr	gemeinsame Laudes in der St. Georgs-Kathedrale
0900 Uhr	3 Referate Bgdr Dr. Walter Feichtinger, Politikwissenschaftler, LVAk LPolDir MMag. Konrad Kogler, LPD NÖ Mag. Martin Sindelar, ED Wien
1230 Uhr	gemeinsames Mittagessen
ab 1400 Uhr	Besuch der Landesausstellung (TherMilAk, Neukloster, ...)
1800 Uhr	Buchpräsentation
1900 Uhr	Empfang durch Herrn Militärbischof Dr. Werner Freistetter

Sonntag 13. Oktober 2019

0830 Uhr	gemeinsame Laudes in der St. Georgs-Kathedrale
0900 Uhr	Jubiläumsfeier „50 Jahre Diakonat“ mit geistlichem Impuls vom Referatsbischof
1000 Uhr	Festgottesdienst mit Militärbischof Dr. Werner Freistetter in der St. Georgs-Kathedrale

anschließend Verabschiedung

Änderungen vorbehalten!

Diakone in Militärdiözese

MilDiakon GR Vzlt i.R. Helmut STOCKINGER zum Konsistorialrat ernannt

Am 2. Adventsonntag wurde beim Gottesdienst in der Soldatenkirche ALLENTSTEIG, zelebriert von MilKurat Mag. Oliver Hartl, der 80. Geburtstag von



Anmeldung zu 40 Jahre Diakonentagung 2019 und 50 Jahre Ständiges Diakonat in Österreich

vom 11. Okt. 2019 – 13. Okt. 2019 an der Theresianischen Militärakademie Anmeldeschluss ist der 05. Juli 2019

Anmeldung unter: karl.kastenhofer@mildioz.at oder karl.kastenhofer@aon.at
Postadresse: Oberst Karl Kastenhofer, BMLV/Org, AG Rossau, Rossauer Lände 1, 1090 Wien Fax: (+43)50201 10 17042

Ich melde mich (und meine Gattin) verbindlich zur Diakonentagung der Ständigen Diakone vom 11.10.2019 – 13.10.2019 an der Theresianischen Militärakademie an:

Diözese:
Name des Diakons:
Name der Gattin:
Adresse:
TelNr.:
E-Mail:
Unterkunft:

Unterkünfte: Die Reservierung ist persönlich wahrzunehmen. Die Unterkünfte sind im Internet unter www.wiener-neustadt.at/tourismus zu entnehmen.

Ich benötige für den gesamten Zeitraum der Tagung Kinderbetreuung für folgende Kinder:

Name des Kindes: _____ Alter: _____
Name des Kindes: _____ Alter: _____
Name des Kindes: _____ Alter: _____

Datum: Unterschrift:

MilDiakon GR Helmut STOCKINGER gefeiert.
Das Geburtstagskind wirkt seit 1992 in der Soldatenkirche, Militärpfarre NÖ 3, als Wortgottesdienstleiter und seit seiner Weihe 2000 als Diakon.
Nach dem Gottesdienst wurde ihm vom Militärgeneralvikar Mag. Leszek Ryzka das Dekret zum „Bischöflichen Konsistorialrat der Militärdiözese Österreichs“ überreicht.
Die Diakone der Militärdiözese gratulieren ihrem Mitbruder zur Ernennung.

Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

Nachruf

Er hat Sorgen und Nöte wahrgenommen

Abschied: Nach kurzer, schwerer Krankheit ist der Diakon Peter Allabauer gestorben.

Als Diakon hatte Peter Allabauer stets offene Augen und Ohren für die Sorgen und Nöte der Menschen. Mit großem Organisationstalent hat er seine Aufgaben wahrgenommen und sich gewissenhaft darauf vorbereitet – bei der Feier von Taufen und Trauungen, bei Wortgottesdiensten und Begräbnissen, beim Gestalten der Fronleichnamsprozession oder von Maiandachten. Dabei und in seinen Predigten zeigten sich seine tiefe Verwurzelung im Glauben, seine Belesenheit sowie sein theologisches und biblisches Wissen.

Allabauer wurde 1944 in Wiener Neustadt geboren. Seine berufliche Erfahrung als Managementberater brachte er gerne ins Leben der Kirche ein. Nach der Weihe zum Diakon im Jahr 1999 war er zunächst in der Pfarre Graz-St. Andrä, dann in Trofaiach, St. Peter-Freienstein und Vordernberg tätig. Von 2004 bis 2006 war er als Pastoraler Mitarbeiter beschäftigt. Jahrzehntelang hat Allabauer sich für die Senioren eingesetzt und noch heuer den Seniorenausflug organisiert. Auch die ökumenische Zusammenarbeit war ihm wichtig. Das Begräbnis am 28. Dezember in Trofaiach feierten Bischof Hermann Glettler und Bischofsvikar Heinrich Schnuderl mit.



Peter Allabauer war als Diakon in den Pfarren Trofaiach, St. Peter am Freienstein und Vordernberg bis zuletzt seelsorglich tätig. Foto: privat

Ehrenamt

„Ehrenamt“ - in eigener Sache

Es war eine heiße Zeit! Vom Mai bis Ende August! Heiß von den Temperaturen, heiß von den pfarrlichen Diensten und Aufgaben. Zahlreiche Beerdigungen in kurzer Zeit, mehrere Taufen, ein paar Hochzeiten und Segnungen. Heiß für mich auch wegen einiger Rückmeldungen und Meinungen, die mir zu Ohren gekommen sind bzw. mir zugetragen wurden. *Es geht - fast schon normal - um das liebe Geld!*

„ Der Diakon bekommt eh alles bezahlt!“

Dazu möchte ich gleich am Beginn erwidern:

„Der Diakon bekommt nichts bezahlt, der macht alles ehrenamtllich, gratis, viel „umsonst“, im Sinne von „vergeblich.“

Wenn man nachliest, wie „Ehrenamt“ zu verstehen ist und was es bedeutet, dann kommt man zu folgendem Ergebnis: „Ehrenamt“ ist unentgeltlich, kostenlos, gratis, ist ein freiwilliges Engagement in und an der Gesellschaft. „Ehrenamt“ setzt sich zusam-men aus den Worten „Ehre“ und „Amt“. Inwieweit das Amt auch eine Ehre ist, bezweifle ich gelegentlich. *Aber: Ich muss es ja nicht tun, ich will es aber!*

Was ehrenamtliche Ständige Diakone – wie ich - für ihren Dienst in den Pfarren nicht bekommen bzw. bekommen, möchte ich aus meiner Sicht beantworten:

Ich bekomme kein Geld aus dem Seelsorgsraum für Zeitaufwand, Telefon, Literatur, KFZ- Kosten, Bekleidung etc.

Ich bekomme die Wertschätzung meines Bischofs, meines Pfarrers und der pfarrlichen Mitarbeiter/Innen. Ich bekomme den Dank jener Menschen, mit denen ich zu tun habe: Bei Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen und auch anderen Gelegenheiten, z.B. einem Gespräch auf dem Friedhof. Ich werde oft nach Taufen, Hochzeiten und Beer-digungen zum Essen eingeladen. Diese Einladungen nehme ich meistens an, weil sich hier die Gelegenheit für weitere Gespräche und Kontakte ergibt. Ab und zu erhalte ich eine Flasche Wein oder ein Kistchen mit einer Brotzeit. Das nehme ich gerne und freue mich darüber.

Wenn ich gelegentlich, eher selten, Geld bekomme, bei Taufen oder nach Beerdigungen, gebe ich es weiter an caritative Vereinigungen oder für die Restaurierung unserer Pfarrkirche.

Reich wird man bei diesem „Job“ nicht. Und das will auch keiner. Da sind wir Diakone uns einig! Uns geht es um die Menschen, um Kranke, um Randgruppen, um jene, die Hilfe brauchen, egal wo sie gesinnungsmäßig hingehören. Gestärkt werden wir in unserem Dienst durch das Evangelium.

Im 24-zigsten Jahr als Diakon in unserer Pfarre Landeck „Maria Himmelfahrt“ möchte ich abschließend sagen: Es war eine schöne, oft herausfordernde Zeit, die hoffentlich noch weitergehen wird. Ich würde den Weg wieder gehen, wenn ich noch einmal anfangen müsste. Und wieder „ehrenamtlich“!

Diakon Peter Thaler, Landeck, Diözese Innsbruck

Diakone in Insbruck

DIAKONENWEIHE IN DER DIÖZESE INNSBRUCK

Am Sonntag, 17. März 2019 (2. Fastensonntag) weihte Bischof MMag. Hermann Glettler 6 Männer zu Diakonen - 2 Ordensdiakone und 4 Ständige Diakone:



Dr. Josef Quitterer, Dekan der Theol. Fakultät (Ehefrau: Birgit), Dr. Herbert Lechner, Religionslehrer (Ehefrau: Ingrid), Markus Wallisch, NMS - Lehrer (Ehefrau: Andrea), Mag. Bernd Zeidler, Pastoralassistent u. Bildungsreferent (Ehefrau: Susanne).
In seiner beeindruckenden Predigt bezeichnete Bischof Hermann den Diakon als „Diener der Zuversicht“, der geweiht ist für „herzhaftes Handeln“ und um die „Großzügigigkeit Gottes“ darzustellen.

Helmuth Zipperle, Diözesansprecher Diözese Innsbruck

Aus der Weihepredigt von Bischof Hermann

..... Diakone machen deutlich, was die Berufung von uns Getauften ist: Dienen. Dieses schlichte Tun-Wort ist eine radikale Absage gegen andere bestimmende Tun-Wörter, die Lebenshaltungen beschreiben: Bestimmen. Gelten. Sich-Durchsetzen. Herrschen. Das gesamte Leben Jesu, seine Verkündigung und alles, was er getan hat, lassen sich als bewusster Dienst beschreiben. Er ist gekommen, um zu dienen, nicht um sich bedienen zu lassen. Jesus hat sich selbst klein gemacht, um Gedemütigte, an den Rand Gedrängte und Kranke zu heilen und groß zu machen. ..... Wir weihen heute sechs Diakone. Sie versprechen, mit ihrem Leben Gottes Großzügigkeit darzustellen. Sie wollen keine Strahlemänner im Sinner weltlicher Kategorien sein, aber lichterfüllte Menschen, die verbunden mit Jesus Diener der Zuversicht sind. Sie verpflichten sich, nicht nur schöne Worte von sich zu geben, sondern Bereitschaft für neues Handeln. Ihr Vorbild wird viele aus der Bequemlichkeit herausreißen, es wird Kraft geben, um der Ohnmacht zu trotzen und neue Wege zu wagen – in welchem Bereich auch immer. Diakone sind hörende, zuversichtliche Männer der Tat. In ihrem Tun leiten sie viele an, über den Tellerrand der eigenen Befindlichkeit hinauszublicken und sich für das Reich Gottes in die Waagschale zu werfen. Dienen – das ist ihr und unser Lebensprogramm. Darin liegt eine persönliche Freude und mit Sicherheit auch eine neu zu begründende Glaubwürdigkeit unserer Kirche. Seid Diener der Zuversicht!

Diakone in Feldkirch



Diakone in Linz

Zu Gast bei der Studientagung der Diakone in der Diözese Linz: „Das Amt weiterdenken“ -

Gemeinsam mit der Frauenkommission hat der Rat des Ständigen Diakonats am 24.Nov.2018 einen Studientag zum Thema „Das Amt weiterdenken“ mit über 165 TeilnehmerInnen veranstaltet. Als Gast durfte ich daran teilnehmen. Ich war vom großen Interesse, das die Thematik auslöste, überrascht.

Am Vormittag wurden die „Osnabrücker Thesen“, die 2017 im Rahmen des Studientages „Frauen in kirchlichen Ämtern – Reformbewegungen in der Ökumene“ formuliert wurden, von zwei ReferentInnen dargelegt. In dieser Erklärung sticht die zweite These heraus: „Frauen in kirchlichen Ämtern verändern das Fremd- und Selbstbild jeder Glaubensgemeinschaft tiefgreifend“. In der These sieben wird festgehalten: „Der Geist Jesu Christi verpflichtet uns, uns mit den unterschiedlichen theologischen Überzeugungen in der Frage der kirchlichen Ämter stets mit Wertschätzung versöhnungsbereit und argumentiv im Miteinander zu befassen.“

Univ.-Prof.in Dr.in Johanna Rahner von der Universität Tübingen stellte fest: „Es ist klar, dass das institutionelle kirchliche Angebot von soziologischen Veränderungen grundlegend anders wird. Niemanden trifft der Wandel mehr als die Priester.“ Rahner stellte fest: „Es wird neue pastorale Dienste geben, die eine neue Form der Kirche zeigen.“ Sie fordert daher einen Perspektivenwechsel im „Ämterdenken“. Dringenden Handlungsbedarf ortet sie im Bereich „der unendlichen Geschichte: Frau und Amt“, denn hier handle es sich weniger um eine Krise der Kirche als vielmehr um eine Krise der Kirchenleitung.

Univ.-Prof.in Dr.in Sabine Demel näherte sich dem Thema „Amt“ aus der Sicht des Kirchenrechts. Dort gebe es jedoch derzeit speziell im Bereich der ämterrechtlichen Begriffe ein rechtssprachliches Durcheinander, da die Begriffe „kirchliches Amt“, „Dienst“ und „Aufgabe“ jeweils auch die Bedeutung der anderen Begriffe annehmen können. Daher fordert Demel: „Wo Amt drin ist, muss auch Amt draufstehen. Es gilt zu unterscheiden, ob jemand vorübergehend einen Dienst wahrnimmt oder längerfristig ein Amt ausübt.“ Sie sieht die Lösung eher in rechtlichen Veränderungen, etwa bei den Zugangsvoraussetzungen speziell beim Priesteramt. Die Aufhebung des Pflichtzölibats und auch die Zulassung von Frauen zur Priesterweihe sind aus ihrer Sicht wichtig.

Nach einer Sammlung der Erfahrungen des Publikums in Gruppen gab es eine Podiumsdiskussion, in der auch Generalvikar Severin Lederhilger anwesend war. Er stellte in seinem Statement die Fragen: „Wie viel Amt braucht Kirche eigentlich? Muss jeder, der in der Kirche etwas tut, gleich ein Amtsträger sein?“ Hier hob Lederhilger die Unterscheidung zwischen sakramentalem Amt und Leitungsamt hervor, welches derzeit zusammengefasst gesehen wird. Nur wer das sakramentale Weiheamt hat, ist auch mit der vollen Leitungsaufgabe zu versehen.

Bericht von Franz Ferstl

Diakone in Gurk

Wenn auch unserer Diözese Gurk Klagenfurt noch immer kein Bischof vorsteht (Episkopos), so gehen wir gemäß dem Diözesanmotto „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ unseren Weg mutig und vertrauensvoll weiter. Nach jahrzehntelangem Einsatz für die Gemeinschaft der Ständigen Diakone und ihrer Ehefrauen sowie auch für ein gutes, kollegiales Miteinander mit der Kirchenleitung hat der Vorstand unserer ARGE SDE (Ständige Diakone und ihre Ehefrauen der Diözese Gurk Klagenfurt) unter der Ägide von Charly Pomprein die Agenden einem neuen Team anvertraut.

Ich, Toni Schönhart, Religionspädagoge an der HAK in Wolfsberg, mit der Familie wohnhaft im Pfarrhof Prebl (nähere Infos auf der Diözesanhomepage), habe mich bereit erklärt, für die ARGE als Sprecher zu fungieren. Wie die Gaben des Heiligen Geistes vielfältig, ja bunt sind, so ist auch die Gemeinschaft der Kärntner Diakone eine bunte Farbpalette mit verschiedensten Charismen, mit unterschiedlichsten Einsatzbereichen und vielfältigen Aufgaben. In diesem Spannungsfeld der VIELFALT DER GEISTESGABEN – wunderbar entfaltet im 1. Korintherbrief, Kap. 12 mit dem Bild des Einen Leibes und der Vielen Glieder - und dem Sehnen Jesu in seiner Abschiedsrede „DAMIT ALLE EINS SEIEN!“ (Johannesevangelium 17,21;) bringen sich die Kärntner Ständigen Diakone in die Kirche, in die Gesellschaft, ja in Freude und Hoffnung, in Trauer und Angst der Menschen von heute (vgl. Gaudium et spes, cap.1) ein.






So sei auch das Leitungsgremium der ARGE SDE im Ruf!!Zeichen kurz vorgestellt:
Elisabeth Fellner und Ingrid Muhrer bringen die Anliegen der Frauen ein, Toni Schönhart ist der gewählte Sprecher, ihm stehen Jakob M. Mokoru und Werner Simonitti als Stellvertreter zur Seite, Norbert Wohlgemuth obliegen die finanziellen Belange. Neben den im Herbst des Vorjahres neu geweihten Diakonen, die die Gesamtzahl der Kärntner Diakone auf 62 erhöht haben, hat bereits wieder ein Interessentenkreis mit 15 Teilnehmern gestartet. So prägen zunehmend auch die Diakone das Antlitz der Kärntner Kirche – und wollen vor allem in jedem Menschen das Antlitz Jesu sehen.




Toni Schönhart

Sechs neue Diakone in der Diözese Gurk

„Man vergisst nie die Stelle, an der man im Dom bei der Weihe gelegen hat“ – diese Worte richtete der damalige Diakonensprecher Charly Pomprein schon zu Beginn unserer Ausbildungszeit an unsere Ausbildungsgruppe – und ich muss sagen, er hatte Recht!
Lang hatten wir uns darauf vorbereitet, waren als Ausbildungsgruppe mit unseren Ausbildungsleitern Siegfried Muhrer und Josef Lagler durch dick und dünn gegangen, hatten Erfahrungen in Pfarre und anderen pastoralen Feldern gesammelt, waren zur Mater Austriae nach Mariazell und ins Kärntner Lesachtal gepilgert – im vergangenen Oktober war unser lang ersehnter Weihetag endlich gekommen.
An diesem strahlenden Oktobertag durften wir mit vielen künftigen diakonalen und priesterlichen Mitbrüdern in einen bis auf den letzten Platz gefüllten Klagenfurter Dom einziehen, wo uns viele freundliche Gesichter und eine wahre Klangwolke durch die Combo der „Jungen Kirche Kärnten“, den Gem. Chor „Heimatklang Bach“, dem Projektchor der Pfarre Kötmannsdorf-Kotmara vas samt Instrumentalgruppe, Domorganist Klaus Kuchling, sowie als Kantoren Diakon P. Nikolaus Reiter OSB und Anna Mokoru erwarteten.
Erzbischof Franz Lackner, der Metropolit der Kirchenprovinz Salzburg, der aufgrund der Sedisvakanz der Weiheliturgie vorstand betonte in seiner Predigt, dass das „Weiheamt vornehmlich eine Berufung zum Dienen“ sei und dass die Gegenwart Gottes vor allem in den Schwachen, Kranken, Verfolgten, den Trauernden und Armen zu entdecken“ wäre.
Der Sedisvakanz war es auch zu verdanken, dass wohl erstmals in der Kärntner Kirchengeschichte fünf verheiratete Männer und ein Priesteramtskandidat in derselben Feier zu Diakonen geweiht wurden – welch schönes Zeichen für die Einheit des einen Weihesakraments!
Für mich besonders eindrücklich waren – neben der auf dem Kirchenboden verbrachten Allerheiligenlitanei, der Handauflegung durch den Erzbischof und der Überreichung des Evangeliars – die herzlichen Umarmungen, mit denen wir nach erfolgter Weihe durch die Mitbrüder im Diakonat begrüßt wurden.
Nach der hl. Messe gab es noch eine von vielen fleißigen Händen, darunter seien vor allem unser Mitbruder P. Nikolaus und der uns vorausgegangene Weihejahrgang genannt, liebevoll vorbereitete Agape auf dem Domplatz.
Wer sind wir?
Stanislaus Adlaßnig (Pfarre Köttmannsdorf/Kotmara vas), Paul Feimuth (Pfarre Preitenegg), Oliver Günther (Pfarre Ebenthal), Alexander Krainer (Pfarre Kellerberg) und Jakob Marinus Mokoru (Junge Kirche Kärnten) geweiht. Zum Diakon als Vorstufe zum Priestertum wurde Wolfgang Hohenberger (Pfarre Spittal/Drau) geweiht.
Für den Weihejahrgang 2018
Diakon Jakob M. Mokoru



Zum Jubiläum „50 Jahre Diakonat“ in Österreich

12 Fragen mit Antworten von Diakon Johannes Müller

1.Im Jahr 1972 wurdest Du zum Ständigen Diakon geweiht. Würdest Du heute wieder dem Bischof Dein „Ich bin bereit“ sagen?
Johannes: Ja! Unbedingt, trotz aller Probleme die es gegeben hat und noch geben wird!

2.Wer hat Dich auf die Möglichkeit, zum Ständigen Diakon geweiht zu werden, aufmerksam gemacht?
Johannes: Mein erster Kontakt mit dem Thema „Diakonat“ wurde mir durch Msgr. Pinzenöhler vermittelt, der mich auch in die erste Gruppe – sie wurde 1970, am 26. Dezember im Stephansdom durch Kardinal König geweiht einführte. Da ich aber erst im September 1970 zu diesem Kreis stieß, wurde ich verständlicher Weise dem nächsten Diakonenkreis zugewiesen.

3.Welches Erlebnis/welche Person hat in Dir die Berufung zum Ständigen Diakon geweckt?
Johannes: Das Interesse zum Diakon hat schon, als dieses Thema noch nicht spruchreif war, mein väterlicher und priesterlicher Freund, Pfarrer von Dornbach, P. Hildebrand Mayer geweckt.

4.Was hat dich an diesem neuen Berufsweg am meisten fasziniert?
Johannes: Wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen, dass ich damals – zur Zeit meiner Ausbildung noch keine Vorstellungen vom Dienst des Diakons hatte. Ich bin damals völlig „blind“ in dieses Abenteuer gegangen.

5.Welche Rolle haben Deine Eltern gespielt?
Johannes: Ehrlich gesagt keine. Mein Vater war schon 1959 gestorben und meine Mutter stand meiner Berufung verständnislos, hilflos gegenüber. Sie war auch nicht zu meiner Weihe gekommen.

6.Welchen Stellenwert hat die Glaubenstreue in deinem Leben als ältester aktiver Diakon?
Johannes: In den bald 50 Jahren Diakonat hat mich das Schicksal einige Male gehörig durchgebeutelt. Aber ich habe diese Krisen, wohl deshalb überstanden, weil ich mich von Christus gerufen wusste und ich diesen Ruf immer ernst nahm.

7.Als Diakon bist Du Verkünder des Wortes Gottes – was ist die Grundlage für dein Gottvertrauen?
Johannes: Das Wort Gottes hat mich immer schon fasziniert. Und meine Sicht dazu hat sich immer wieder geändert und vertieft. Heute kann ich sagen, dass ich zu dem Wort Gottes volles Vertrauen habe. Auch wenn ich viele Stellen nicht – oder noch nicht verstehen kann.

8.*Du hast viele Jahre Bibelarbeit geleistet. Wie kann das Wort Gottes heute lebendig werden?*
Johannes: In Maria Namen habe ich durch Jahre Bibelabende gehalten. Das war mir wichtig, den Menschen die Frohbotschaft näher zu bringen. Aber auch für mich waren diese Abende wichtig, weil ich mich intensiv darauf vorbereiten musste und die Gespräche auch für mich sehr lehrreich waren. In Bad Tatzmannsdorf habe ich die Bibelarbeit anders aufgezogen. Durch einen Zeitungsartikel griff ich die Idee auf, diese Arbeit in Form von „Bibelwandern“ durchzuführen. Bei einem Spaziergang, wo wir 3 Stationen (In der Kirche vor dem Abmarsch – Inder Mitte des Weges und vor dem Ziel) wurde ein Thema mit Stellen aus dem Alten Testament, den Briefen aus dem Neuen Testament und dem Evangelium gehandelt. Zum Abschluss gab es meist noch ein gemütliches Beisammensitzen, wo das Besprochene ausklingen konnte.

9.Wie ging es Dir als ehrenamtlicher Diakon in deinem beruflichen Alltag?
Johannes: Auch wenn die meisten mit dem „Diakon“ nicht viel anfangen konnten, begegnete man mir mit einer gewissen Neugier, die sich zum Teil auch in Achtung wandelte. So wurde ich auch immer wieder auf meinen Glauben

hin angesprochen. Und ab und zu kam es auch zu einer Trauung oder zu einem Begräbnis. Bei so manchem entstand auch eine persönliche Freundschaft.

10. In welcher Form hat Deine Frau Deinen Dienst als Diakon mitgetragen?
Johannes: Meine erste Frau Christel hat meinen diakonalen Dienst eher aus der Distanz betrachtet, das kam daher, dass die Frauen in der Ausbildungszeit einfach nicht wahrgenommen wurden. Erst als man die Einwilligung der Frauen brauchte, kam es zu Kontakten zwischen den Ausbildnern und den Frauen. Dennoch hat sie mir immer wieder Mut gemacht, wenn es Schwierigkeiten gab. Christl sagte mir einmal: „Begeistert war ich nicht von deinem Plan Diakon zu werden, aber ich wusste in meinem Herzen, ich darf hier nicht dagegen sein." Ein Wort, das mir auch Kraft gegeben hat. Martha, meine zweite Frau, hat mich schon bevor wir uns kennengelernt hatten, als Diakon gesehen und erlebt. Auch sie steht in einer gewissen Distanz zu meiner Tätigkeit, aber dennoch, wenn ich gerufen werde treibt sie mich an, dem Ruf zu folgen. Dafür bin ich ihr auch sehr dankbar.

11.Welche Herausforderungen siehst Du für unseren Weihestand für die Zukunft?
Johannes: Durch die Entwicklung im letzten halben Jahrhundert hat sich der Aufgabenbereich des Diakons wesentlich verschoben. Durch die beklemmende Priesternot wurden uns immer wieder Aufgaben zugeteilt, die früher vom Priester wahrgenommen wurden. Am deutlichsten wurde mir dies in den 15 Monaten als Pfarr-Assistent.
Ich denke, dass der Diakon wieder zu einer Vorbereitung für ein neugestaltetes Priesteramt werden könnte.

12.Wie können wir leben, damit wir uns mit 84 Jahren noch so aktiv in der Kirche einbringen können?
Johannes: Ich habe immer jede Aufgabe, jeden Dienst, den ich machen durfte als einen Auftrag vom Herrn gesehen. Sicher manchmal habe ich auch um Aufgaben gekämpft, aber immer im Bewusstsein dass es sein Wille ist.

Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

Geboren - verheiratet - geweiht - Tod der Ehefrau - Zweite Heirat

Geboren: 3. 9. 1934, nach der Volksschule und Untermittelschule Lehre als Schriftsetzer gemacht. 1959 meine erste Gattin Christine geheiratet. Aus dieser Ehe entsprangen 2 Kinder, Walter und Gabriela. Inzwischen wechselte ich den Beruf und wurde Sparkassenangestellter. Am 19. März 1972 wurde ich in der Pfarre Hernals durch Weihbischof Moser zum Ständigen Diakon geweiht.
1993 starb nach 4 ½ jähriger Krankheit nach schwerem Leiden meine Gattin. 2003 konnte ich – dank päpstlicher Dispens meine zweite Gattin Martha heiraten.

Tätig in den Pfarren

Meine erste Pfarre war die Pfarre Hernals, wo mich Pfarrer Koller bereitwillig aufgenommen hat. Nach schwerer Krankheit wechselte ich nach 2 Jahren in die kleiner Pfarre nach Maria Namen, wo ich 22 Jahre tätig war. Nach dem Tod meiner ersten Frau ließ ich mich freistellen und war am Wr. Zentralfriedhof tätig. Nach meiner Übersiedlung ins Burgenland war ich 11 Jahre in Bad Tatzmannsdorf tätig. Nach meiner Krebserkrankung, die mich zu einer 9monatigen Pause zwang, war ich 15 Monate Pfarrassistent in Kitzladen. Anschließend als Aushilfe in Pinkafeld, als Spitalsseelsorger im LKH Oberwart und als Aushilfe in St.>Martin in der Wart tätig.

Lebensmotto und Lieblingsstelle in der Heiligen Schrift

Ein Schriftwort hat mich zutiefst geprägt. Jes 49,16-16a :
< Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände...>
Dieses Wort, das ich vor dem Tabernakel erfahren habe, hat mir geholfen, mein schwieriges Verhältnis zu meiner Mutter zu verbessern und hat mich auch später immer wieder aus so manchem Tief herausgeholt.

Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:



Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.

Preis per Stück 4€ (ohne Versandkosten)
Neue Bezugsadresse!!
Zu beziehen beim
Behelfsdienst der
Pastoralen Dienste
der Diözese St. Pölten
Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315
Fax. 02742/324-3318
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
5. November 2019
Texte (*.doc) und Bilder im jpg-Format an:
franz.brottrager@graz-seckau.at

Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein.
Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich bewegt und/oder interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.

Medieninhaber:
Kommunikationsorgan der Ständigen Diakone Österreichs Botzmanngasse 9, 1090 Wien
Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529;
E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at
Für den Inhalt verantwortlich:
Die jeweiligen Autoren;
Fotos: Privat
Druck: Gößler KG Pack
Adressverwaltung: Franz Ferstl, Diakoneninstitut Wien, Boltzmanngasse 9, 1090 Wien, Tel. 01 51552 3872 Mail: f.ferstl@edw.or.at
zugestellt durch österreichische Post AG Info.mail Entgelt bezahlt

Anschrift

Verlagspostamt 8584 Hirschegg-Pack

Aus der Redaktion

Aus dem letzten Protokoll der ARGE der Ständigen Diakone konnte ich entnehmen, dass das Budget für die ARGE aus der Bischofskonferenz für 2020 mit Euro 2500.- unverändert festgesetzt ist. Es ist mit diesem Betrag nicht möglich, allein die Druck- und Versandkosten des Ruf!Zeichen abzudecken. Die Diakonengemeinschaft der ED Wien unterstützt dankenswerter Weise die Finanzierung unserer Zeitschrift. Es musste auch diese Nummer aus Kostengründen von 20 auf 16 Seiten reduziert werden.
Als Abhilfe kann ich mir 2 mögliche Schritte vorstellen:
Zum Einen sollte die Bischofkonferenz über den Referatsbischof und der ARGE-Leitung aufmerksam gemacht werden, dass ein höherer Unterstützungsbetrag sinnvoll, richtiger - nötig wäre. 6 Euro pro Diakon und Jahr würden schon helfen, auch 10 Euro für die ARGE Diakone scheinen mir ein für jede Diözese leistbarer Unterstützungsbeitrag für die Ständigen Diakone Österreichs zu sein. Dann wäre aus der ARGE-Kassa auch wieder die Fortbildung mitfinanzierbar (z.B. bei der Österreichtagung).
Zum Anderen wäre es möglich, das Ruf!Zeichen nur mehr digital erscheinen zu lassen, die Zeitschrift auf die Homepage zu stellen, (diese kostet ja auch Geld, aber nicht so viel) und eben nicht mehr zu drucken.
Mir gefällt diese allein digitale Variante nicht besonders, da sie vor allem Diakone und Ehefrauen, die mit Digitalität und Internet nicht so gut umgehen können oder wollen, benachteiligt. Ruf!Zeichen ist als Kommunikationsorgan für alle Diakone gedacht und auch sinnvoll. So erscheint es mir dringend nötig, eine Lösung für die Finanzierung der ARGE und des Ruf!Zeichen zu finden, meint
Diakon Franz Brottrager, Redaktion Ruf!Zeichen